

30 Jahre Neue Pfarrkirche



30 Jahre –
Neue
Pfarrkirche
Mindelstetten

Geistlicher
Impuls Prälat
Dr. Klaus
Metzl

Nachruf
Wolfgang
Schauer

Predigt
Pater Pius

60. Geburtstag
von Pfarrer
Josef
Schemmerer

Gebets-
erhöhungen
und Zeugnis

Aus dem
Leben der
heiligen Anna
Schäffer

Liebe Leser!



Foto: Richter

Gegenwärtig ist nicht die Zeit, Kirchen zu bauen. Vielmehr werden in vielen Ländern Europas Kirchen geschlossen und profaniert, d. h. man verwandelt sie in Museen, Kaufhäuser oder Konzerthallen. In den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts stellte sich der Pfarrei Mindelstetten die Aufgabe, eine neue Kirche zu bauen. Die Wallfahrt zur heiligen Anna Schäffer machte einen Neubau notwendig, da die alte Pfarrkirche zu oft die Anforderungen, die das Pfarrleben einerseits und die Wallfahrer andererseits an sie stellten, nicht befriedigend erfüllen konnte.

Als Pfarrer fühlte ich die Verantwortung auf mir liegen, ein Gotteshaus bauen zu lassen, das der Ehre Gottes diene und den Menschen eine geistliche Heimat bieten konnte. Natürlich gab es die Fachleute, das bischöfliche Baureferat, das unsere Maßnahme in der Folge wirklich gut und verständnisvoll betreute. Kirchenverwaltung und Pfarrer konnten sich auf dessen Stütze und Sachverstand immer verlassen.

Ein heikler Punkt war die ästhetische Ausgestaltung. Wenn man die in den letzten Jahrzehnten gebauten Kirchen betrachtet, muss man sagen: Sie fielen alle sehr nüchtern aus, um nicht zu sagen phantasielos. Ich bemühte mich von Anfang an, die Gestaltung in eine andere Richtung zu lenken. Es sollte ein Raum werden, der zum Verweilen und zum Beten einlädt. Wenn der Beter seinen Blick nach vorne und nach oben schweifen lässt, sollte er auf dem ruhen können, was er sah. Das war sehr wichtig, da wir mit unseren Gebetsnächten, die es seit Mai 1988 gab, uns jeweils mehrere Stunden in der Kirche aufhielten. Die Orientierung an der klassischen Formsprache sollte uns helfen, dieses Ziel zu erreichen: Die Kirche sollte längsgerichtet werden, nicht rund, symmetrisch mit klaren senkrechten Elementen: In der Ausstattung gelang es uns, den Hochaltar der alten Kirche zu übernehmen, was uns vor künstlerischen Extravaganzen bewahrte. Es ist dann keine im eigentlichen Sinn moderne Kirche geworden. Was heißt schon „modern“? Etwas, das man gestern noch nicht kannte, was heute in aller Munde ist und was man morgen nicht mehr sehen will. Nicht modern müssen unsere Kirchen sein, sondern zeitlos, würdevoll und schön.

Mit Gruß und Segen
Msgr. Johann Bauer, Pfr. i. R.

Titelbild:

Barocker Hochaltar in der Pfarrkirche

*Anna Schäffer schreibt am 28. November 1922
an Schw. Rosalia Rieger, Augsburg:*

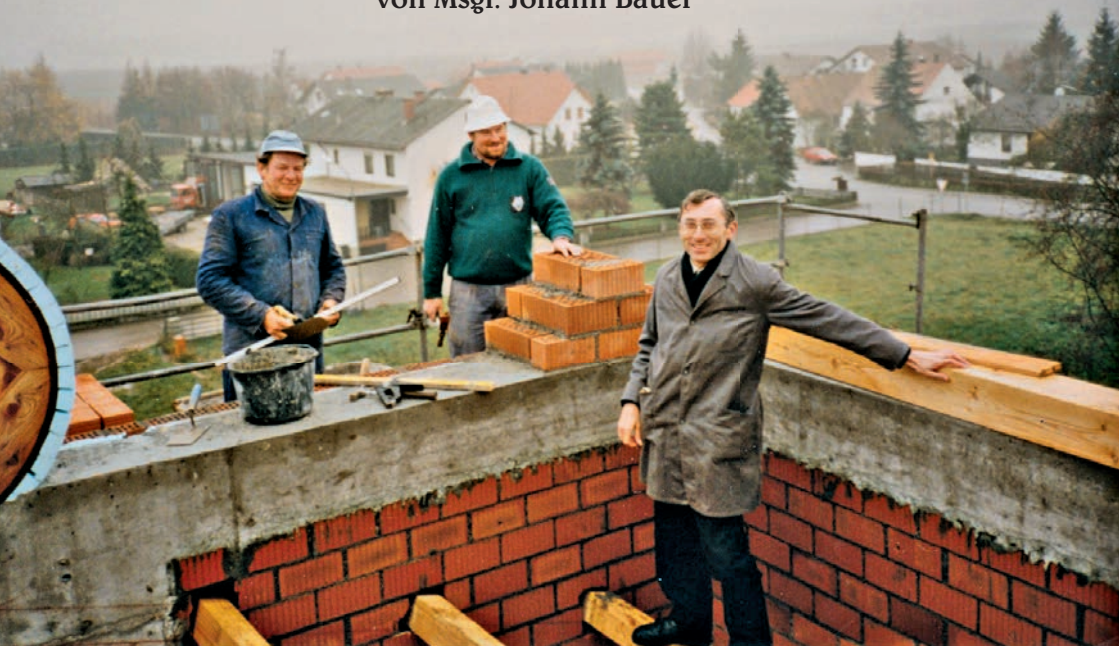
*„Es ist mir Freud im Leben –
In dunkler Nacht ein Licht –
Ein mildes Friedensgrüßen –
Wenn aller Trost gebricht –
Ein stilles sanftes Leuchten –
In wüsten, finstrem Graus –
Ein lindes Frühlingssäuseln –
In wildem Sturmgebraus –
Eins ist mir Fried und Ruhe –
In Schmerz und bitterer Pein –
Eins wiegt in sanftem Schlummer –
Das müde Herze ein –*

*Eins tröstet mich im Leiden –
Und stillt des Schmerzes Schrei –
Eins macht mein Leben heilig –
Und stärkt mich stet's auf's neu –
Eins läßt mich meine Werke –
Aus reiner Liebe tun –
Eins macht mich sanft und sicher –
In Gottes Arme ruhn –
Eins ist mir Glück im Leben –
Im Tode noch mein Stern –
Im heiligen Sakramente –
Die Gegenwart des Herrn !*

Aus „Im Leiden habe ich Dich lieben gelernt!“
Die Schriften Anna Schäffers,
dokumentiert von Emmeram H. Ritter
Nr. 144, Seite 332, (BKR Abt. CAS K 12)

30 Jahre neue Kirche in Mindelstetten

von Msgr. Johann Bauer



Als ich am 1. Oktober 1984 meinen Dienst als Pfarrer in Mindelstetten antrat, fand ich eine kleine Pfarrei mit ca. 700 Seelen vor, die allerdings eine Besonderheit aufzuweisen hatte, wodurch sie sich von allen anderen Pfarreien der Diözese unterschied. In der Pfarrkirche befand sich das Grab einer Mindelstettenerin, die weit über die Grenzen der Pfarrei hinaus bekannt war: der Dienerin Gottes Anna Schäffer. Allein die Tatsache, dass sie ihr Grab in der Kirche hatte, stellt eine Ausnahme dar.

Sie war 1925 im Ruf der Heiligkeit verstorben, und ihr Seligsprechungsprozess war seit 1972 eingeleitet. Darum zog es viele Christen an ihr Grab. Sie kamen als

Wallfahrtsgruppen, als Privatpilger mit dem Auto, oder als Fußwallfahrer. Die kleine Kirche war tagsüber kaum einmal menschenleer. An den Sonntagen machte

Fotos: Msgr. Johann Bauer





sich das auch so bemerkbar: Während unseres Sonntagsgottesdienstes ging öfter das Eingangsportal auf. Pilger kamen herein und suchten den Weg nach vorne, um am Grab der Dienerin Gottes zu beten. Für die Pfarrangehörigen gehörten diese „Begleitumstände“ des Sonntagsgottesdienstes zum gewohnten Bild. Als Pfarrer fand ich das nicht so optimal. Der Wunsch nach einer Lösung dieses pastoralen Problems wuchs. Die beiden Größen „Wallfahrtsgeschehen“ und „Pfarrleben“ sollten sich nach Möglichkeit nicht gegenseitig behindern oder stören.

Einer Erweiterung waren nach allen Seiten hin Grenzen gesetzt: Auf zwei Seiten führte die Kreisstraße vorbei. Auf der dritten Seite stand die Grundschule. Dann gab es eine überraschende Wende. Im Januar 1988 überraschte mich Bürgermeister Emmeram Batz mit einer Lösung: Er hatte am Ortsrand ein großes Grundstück erwerben können, auf der dann möglichst schnell ein neues Schulzentrum errichtet wurde. Die alte Schule wurde im Februar 1994 abgerissen. Der Platz für eine neue Kirche war geschaffen.

Zusammen mit der Kirchenverwaltung zogen wir das bischöfliche Baureferat zu

Rate. Es wurde ein Architektenwettbewerb ausgeschrieben, um zu sehen, welche Lösungen möglich waren. Es wurden 30 Entwürfe eingereicht, die in der Schulturnhalle ausgestellt wurden, ohne dass der Name des jeweiligen Architekten genannt wurde. Das bischöfliche Baureferat hatte eine Jury zusammengestellt, welche drei Preisträger ermittelte. Einer von diesen drei Entwürfen musste realisiert werden. Dabei konnten einige Mitglieder der Kirchenverwaltung mitstimmen, waren aber in der Minderheit. Am Ende stellte sich heraus, dass keiner der prämierten Entwürfe unsere Zustimmung fand.

Wie sollte es jetzt weitergehen? Der damalige Diözesanbaumeister meinte, es gebe dann nur noch die Möglichkeit, den ganzen Wettbewerb auf die Seite zu schieben und völlig neu anzufangen. Genau das haben wir dann auch getan. Ich sagte damals zum dritten Preisträger, Herrn Blasch: Wären sie bereit, ihren Entwurf zu vergessen und neu anzufangen? Er stimmte zu und wir begannen von vorne. Zuerst wurde die alte Schule abgerissen; das war im Februar 1994. Die Kinder waren inzwischen ins neue Schulzentrum umgezogen.

Es begann ein kreatives Zusammenspiel zwischen bischöflichem Baudirektor, Architekt Blasch und Kirchenverwaltung und Pfarrer. Da die Entwürfe des Wettbewerbes nun nicht mehr bindend waren, hatten wir auf die Gestaltung des Raumes viel mehr Einfluss, den ich auch zu nutzen versuchte. Das Ringen um eine gefällige Gestaltung der Raumschale gestaltete sich nicht immer reibungslos. Viele Architekten haben gegenwärtig eine etwas andere Vorstellung von Kirchenräumen als das gläubige Gottesvolk. Mein Bestreben war es, dafür zu sorgen, dass Mindelstetten nicht eine sogenannte „moderne Kirche“ bekommt, sondern eine, in der man sich wohlfühlt, in der man sich gerne aufhält, um zu beten und die einem gefällt. Wenn man die Gotteshäuser betrachtet, die in den letzten Zeiten gebaut wurden, zeichnen sie sich eher durch Nüchternheit und Kühle aus. Auch Architekt Blasch, der die Bauplanung übernommen hatte, pflegte diesen Stil. Es war nicht immer einfach, sich mit ihm zu einigen. Im Großen und Ganzen ist es einigermaßen gelungen, denke ich.

Was die Innenausstattung betrifft, konnten wir den barocken Hochaltar aus der Vorgängerkirche übernehmen. Das große Marienbild am linken Seitenaltar war ein Geschenk aus der Kirche in Freystadt bei Neumarkt. D.h. der dortige Pfarrer hatte es dem Kirchenmaler Fromm aus Parsberg geschenkt. Es befand sich in einem halb zerstörten, verschmutzten Zustand. Herr Fromm restaurierte es auf eigene Kosten und lagerte es im Keller seiner Werkstatt. Er schenkte es uns. Wir mussten nur die Renovierungsarbeiten bezahlen. Unse-

ren Gläubigen gefiel es von Anfang an sehr gut. Das rechte Seitenaltarbild, das den heiligen Erzengel Michael zeigt, wurde von dem Maler Steff Menzel neu geschaffen.

Für den Volksaltar, den wir aus der alten Kirche übernahmen, schenkte uns Msgr. Josef Eberth einen Altarstein aus rosafarbenem Marmor aus der Nähe von Bethlehem. Noch ein besonderes Geschenk durften wir entgegennehmen: Der Hildgardverein, dessen Mitglieder auch aus der Nähe von Mindelstetten stammten, überbrachte uns zwölf kleine Halbedelsteine, und zwar genau diejenigen, die in der Apokalypse des Johannes als die zwölf Grundsteine des himmlischen Jerusalem genannt werden. Wir fügten sie in die zwölf Apostelleuchter ein.

Den krönenden Abschluss des Kirchenneubaus bildete die feierliche Konsekration, die der damalige Regensburger Diözesanbischof Manfred Müller am 22. Oktober des Jahres 1995 vornahm. Viele Beter haben inzwischen in der neuen Pfarrkirche von Mindelstetten eine Art geistige Heimat gefunden. ■■



Geistlicher Impuls

Prälat Dr. Klaus Metzl

Altötting

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff hat einmal gesagt: Im Grunde hat sich eine a-religiöse Gesellschaft in der Kirche breitgemacht, weil die Menschen vom Jenseits keine Vorstellung mehr haben. Damit legt die Büchner-Preis-Trägerin den Finger in eine tiefe Wunde. Und Umfrage-Ergebnisse bestätigen, dass unsere Kirche gegenwärtig stark Diesseits-lastig wahrgenommen wird, wenn wir nur auf die Ergebnisse des Synodalen Weges in Deutschland schauen oder auf die Interpretationen zu den starken Kirchen-Austritts-Zahlen.



Auf der anderen Seite bricht aber in den Herzen nicht weniger Menschen – vor allem auch junger Menschen – die Sehnsucht nach Erlösung aus den Dunkelheiten und Bedrohungen unseres Lebens auf. Unbestritten: Die Volkskirche ist am Vergehen, und eine neue Gestalt von Kirche ist noch nicht erkennbar. Wir leben nicht nur gesellschaftlich, sondern auch kirchlich in einer Zeiten-Wende mit einer ungewissen Zukunft. Gesellschaftliche Selbstverständlichkeiten, die oft Jahr-

zehnte Gültigkeit hatten, lösen sich auf und das christliche Menschen-Bild gerät ins Wanken. Jetzt kommt es darauf an, dass die Grund-Botschaft unseres Glaubens, dass wir, die wir auf Jesu Christi Tod und Auferstehung getauft sind, Anteil an seiner Herrlichkeit erhalten haben, und so zu Erben des Reiches geworden sind. Der Apostel Paulus stellt gegenüber den Gläubigen in Korinth dazu ganz unmissverständlich fest: Ich erinnere euch, Brüder und Schwestern, an das Evange-

Foto: privat

lium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen. Es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet, wenn ihr an dem Wortlaut festhaltet, den ich euch verkündet habe. Oder habt ihr den Glauben vielleicht unüberlegt angenommen? Denn vor allem habe ich euch verkündet, was ich selber empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephais, dann den Zwölf (1 Kor 15,1-5). Damit hält Paulus fest, dass er dieses Credo als Bekenntnis-Text der ersten Christen selber übernommen hat. Es ist Ur-Gestein christlichen Glaubens! Und deshalb fährt Paulus fort: Wenn aber verkündet wird, dass Jesus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Und Paulus zieht den logischen Schluss: Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, dann ist auch Christus nicht auferweckt worden. Dann aber ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos (1 Kor 15,12-14). Diese Kurz-Formel des Glaubens, und die Klarstellung bezüglich der Heils-Relevanz der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi, war für Paulus der entscheidende Grund unseres Bekenntnisses – gleichsam die Gretchen-Frage, die über Leben und Tod entscheidet. Denn unser Leben hier und heute ist die einzige und letzte Gelegenheit sich auf den Weg zum ewigen Leben einzuschwingen oder nicht. Wenn aber die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod schwindet, dann ergibt sich geradezu unausweichlich die Not-

wendigkeit, das aktuelle Leben nach Möglichkeit zu verlängern und möglichst umfassend zu verkosten. Es gilt die Devise: Jetzt oder nie! Denn: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!

Wenn sich also die Hoffnung auf Unsterblichkeit – und damit auf ein Leben über den Tod hinaus – in den Herzen der Menschen immer noch mehr verflüchtigt, dann wird der Himmel notwendigerweise auf der Erde gesucht, denn die Sehnsucht nach einem über alle Grenzen hinaus erfüllten Leben stirbt im Menschen nie. Was aber dann passiert, wenn unsere vermeintlichen Paradiese auf Erden zu wanken beginnen, wenn Verwundbarkeit und Verwundungen unsere selbstgewählten und selbstgemachte Himmel auf Erden beschädigen oder gar zerstören, das sehen und erleben wir derzeit landauf landab im Großen wie im Kleinen. Und Ja, das kann einem Angst machen!

Heute geht es also im christlichen Bekenntnis zur Auferstehung Jesu und dem ewigen Leben bei Gott also nicht mehr nur darum, Rechenschaft vor anderen über den Grund unserer Hoffnung abzugeben (1 Petr 3,15), sondern vor allem auch vor und für uns selber. Die Auferstehung und das ewige Leben kommen als Einladungen Gottes auf uns zu. Er will, dass wir bei ihm wohnen und teilhaben an seinem himmlischen Hochzeits-Mahl. Wir stehen vor der Entscheidung, diese Einladung Gottes anzunehmen oder sie auszuschlagen. Das ist unsere Freiheit. Wählen wir also das Leben, damit auch wir – wie es im Hymnus zur Fastenzeit heißt – einmal den Übergang bestehen zum Pascha, das kein Ende kennt. ■■

Pfarrei Mindelstetten trauert um ihren Organisten und Chorleiter Wolfgang Schauer

Mit Bestürzung verbreitete sich im Dezember 2025 in der Pfarrei Mindelstetten die Nachricht vom Tode Wolfgang Schauers. Der langjährige Organist und Chorleiter der Pfarrei Mindelstetten ist nach längerer Krankheit überraschend verstorben. Wolfgang Schauer war mit Leib und Seele Kirchenmusiker, der seit Jahrzehnten die Hochfeste in der Pfarrei und die Festgottesdienste zu Ehren der hl. Anna Schäffer immer auch zu einem musikalischen Fest machte.

Ab November 1989 spielte er zunächst bei den monatlichen Gebetsnächten die Orgel. Bald darauf übernahm er das Amt des Hauptorganisten und begleitete die Sonntagsgottesdienste. Seit 1. Januar 1996 leitete er den Kirchenchor. Im Laufe der Jahre studierte er mit den Chormitgliedern bei den wöchentlichen Chorproben eine Vielzahl von Messen klassischer Komponisten ein, die von Gounod über Nußbaumer bis zu Mozart reichten. Auch die „Missa in honorem sanctae Annae Schaeffer“ von Franz Josef Stoiber nahm er ins Repertoire des Chores auf. Des Weiteren rief Wolfgang Schauer einen Kinder- und Jugendchor sowie einen

Männerchor ins Leben. Mit diesen drei Chören gestaltete er bei Taufen und Kommunionfeiern, Hochzeiten und Beerdigungen das Leben der Pfarrangehörigen musikalisch mit.

Wenige Tage vor seinem 51. Geburtstag erlag Wolfgang Schauer in den Abendstunden des 11. Dezember in einer Regensburger Klinik seiner schweren Erkrankung.

Die Pfarrei Mindelstetten ist Wolfgang Schauer zu tiefem Dank verpflichtet und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. (Anita Irl) ■■



Wolfgang Schauer (links) zusammen mit Franz Josef Stoiber bei der ersten Aufführung der Anna-Schäffer-Messe in Mindelstetten am 5. Oktober 2017 anlässlich des 5. Jahrestages der Heiligsprechung. Foto: Pfarramt

Passionistenpater Pius Görres

Zur Bedeutung der Sühne

derzeit in Maria Schutz, Österreich

Das Wort „Sühne“ gehört zu den Begriffen unseres Glaubens, mit denen wir uns unter Umständen ein wenig schwer tun. Es ist kein Wort, das leicht über die Lippen geht. Viele Menschen verbinden damit Schuld, Versagen, Strafe, vielleicht auch ein bedrückendes Gottesbild.

In einer Zeit, die stark von psychologischen Deutungsmustern geprägt ist, erscheint Sühne oft als etwas bestenfalls Unzeitgemäßes. Man spricht lieber von Verarbeitung, von Selbstakzeptanz, von strukturellen Ursachen. Schuld soll möglichst relativiert, erklärt oder verteilt werden, damit sie nicht mehr wehtut. Und doch lässt sich die Frage nach Schuld nicht einfach aus dem menschlichen Leben entfernen. Sie meldet sich immer wieder, leise oder laut, in unserem Gewissen, in unseren Beziehungen, in der Erfahrung, dass etwas zerbrochen ist – in uns selbst, zwischen uns und anderen, manchmal auch in unserem Verhältnis zu Gott. Gerade hier setzt die Heilige Schrift an. Sie verdrängt die Schuld nicht, aber sie lässt den Menschen auch nicht in ihr gefangen. Sie kennt die Realität des Ver-



Foto: privat

sagens, aber sie kennt ebenso die größere Realität der Barmherzigkeit. Sühne ist in der Bibel nie Selbstzerstörung, sondern immer ein Weg zur Heilung. Sie ist kein dunkler Gegenpol zur Liebe Gottes, sondern eine ihrer Gestalten. Das Buch Joël (Joël 2,12-18) führt uns in eine Situation großer Bedrängnis. Eine Katastrophe hat das Land getroffen, die Lebensgrundlagen sind zerstört, die Zukunft ist ungewiss. Der Prophet deutet diese Erfahrung nicht oberflächlich. Er bleibt nicht bei politischen oder wirtschaftlichen Ursachen stehen, sondern führt das Volk zu einer tieferen Frage: Wie steht es um euer Herz? Wie steht es um eure Beziehung zu Gott?

„Kehrt um zu mir von ganzem Herzen“ (Joël 2,12), spricht der Herr. Diese Worte sind kein Vorwurf, sondern ein Ruf. Kein

Ruf zur Angst, sondern zur Hoffnung. Dabei ist entscheidend, dass Gott nicht äußere Zeichen fordert, sondern innere Wahrheit. „Zerreißt eure Herzen, nicht eure Kleider.“ (Joël 2,13). Äußere Bußhandlungen haben ihren Platz, aber sie werden leer, wenn sie nicht Ausdruck einer inneren Bewegung sind. Sühne ist kein religiöses Schauspiel, das Gott beeindruckt soll. Sie ist die Bereitschaft, sich selbst nicht länger zu schonen, sondern ehrlich zu werden. Ehrlich mit sich selbst und ehrlich vor Gott. Und diese Ehrlichkeit wäre unerträglich, wenn sie nicht von einer grundlegenden Zusage getragen wäre. Joël erinnert das Volk daran, wie Gott ist: „Gnädig und barmherzig,

langmütig und reich an Huld.“ (Joël 2,13). Das ist der Grundton aller biblischen Rede von Umkehr und Sühne. Gott ist nicht der Gegner des Menschen, sondern sein Retter. Er wartet nicht darauf, den Sünder zu verurteilen, sondern darauf, ihm vergeben zu können. Darum ist Sühne nicht der Versuch, Gott gnädig zu stimmen, sondern der Mut, Seiner Gnade zu trauen. In diesem Zusammenhang ist der Aufruf an die Priester besonders eindrucksvoll. Sie sollen zwischen Vorhalle und Altar stehen und für das Volk bitten: „Hab Erbarmen, Herr, mit deinem Volk.“ (Joël 2,17). Hier wird deutlich, dass Schuld nicht nur individuell ist. Menschen

**„Zerreißt eure Herzen,
nicht eure Kleider.“
(Joël 2,13).**

leben in Gemeinschaften, sie prägen einander, sie tragen Verantwortung für einander. Sühne bedeutet deshalb auch, Schuld nicht einfach abzuschie-

ben oder zu privatisieren, sondern sie vor Gott zu tragen – auch stellvertretend. Diese Dimension ist für das Selbstverständnis der Kirche von großer Bedeutung. Kirche ist nicht zuerst moralische Instanz, sondern bittende Gemeinschaft. Sie steht vor Gott nicht als RichterIn über die Welt, sondern als FürsprecherIn. Gerade in unserer Zeit wird diese Aufgabe schmerzlich deutlich. Die Kirche trägt Schuldgeschichte mit sich, auch ganz konkret. Sühne ist hier kein frommes Beiwerk, sondern geistlicher Ernstfall. Sie geschieht dort, wo Schuld benannt wird, wo Verantwortung übernommen wird, wo nicht beschönigt oder relativiert wird, sondern wo um Vergebung gebeten wird

– vor Gott und vor den Menschen. Nur so kann Glaubwürdigkeit wachsen.

Das Evangelium nach Lukas (Lk 7,36-50) führt diese Gedanken in eine sehr persönliche, fast intime Szene. Eine Frau, in der Stadt als Sünderin bekannt, betritt das Haus eines Pharisäers. Sie wird nicht vorgestellt, sie hat keinen Namen, keine Stimme. Sie weiß, dass sie gesehen wird – und dass man sie verurteilt, schon für ihr bloßes Sichtbar-Sein. Und dennoch geht sie auf Jesus zu. Schon darin liegt eine erste Bewegung der Sühne: Sie stellt sich der Wahrheit, ohne Ausflüchte. Die Gesten der Frau sind ungewöhnlich, ja provozierend: Tränen, Haare, Küsse, kostbares Öl. Sie setzt sich selbst aufs Spiel. Sie bringt nichts mit, was sie absichern könnte. Sie bringt nur ihre Liebe –

eine Liebe, die aus dem Vertrauen erwächst, bei Jesus nicht abgewiesen zu werden. Ihre Sühne ist nicht berechnend, nicht kontrolliert. Sie ist verschwenderisch, weil sie aus Hoffnung lebt. Der Pharisäer Simon steht in scharfem Kontrast zu ihr: Er ist korrekt, distanziert, innerlich unbeteiligt. Er beobachtet, urteilt, ordnet ein. Er ist überzeugt, auf der richtigen Seite zu stehen. Und gerade darin verfehlt er das Entscheidende. Er erkennt nicht, dass auch er ein Schuldner ist. Vielleicht kein großer, aber doch einer, der Vergebung braucht. Seine Selbstsicherheit macht ihn blind für die Tiefe der Gnade. Jesus macht diesen inneren Zusammenhang im Gleichnis von den zwei

Schuldnern deutlich. Beide bekommen ihre Schuld erlassen. Der Unterschied liegt nicht in der Höhe der Schuld, sondern in der Fähigkeit zur Dankbarkeit. Wer weiß, dass ihm viel vergeben wurde, liebt viel. Wer glaubt, wenig zu brauchen, bleibt innerlich verschlossen. Wenn Jesus schließlich sagt: „Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat“ (Lk 7,47), dann beschreibt er keinen Tauschhandel. Er beschreibt eine innere Logik des Glaubens. Die Liebe der Frau ist nicht der Preis der Vergebung, sondern ihr Echo. Sie liebt, weil sie sich vergeben weiß! Ihre Sühne besteht darin, dass sie sich

ganz dieser Vergebung aussetzt, ohne Rückhalt, ohne Absicherung. Der Friede, den Jesus ihr zuspricht, ist der Zielpunkt dieses Weges: „Dein Glaube hat dir geholfen.

Geh in Frieden.“ (Lk 7,50). Dieser Friede ist nicht billig. Er geht durch die Wahrheit hindurch. Aber gerade deshalb ist er tragfähig. Es ist der Friede eines Menschen, der nicht mehr fliehen muss, der nicht mehr beweisen muss, der sich nicht mehr rechtfertigen muss. In Jesus Christus wird dieser Weg der Sühne endgültig sichtbar. Er ist nicht nur der, der Vergebung zuspricht, sondern der, der sie trägt. In seinem Leben, in seinem Leiden, in seinem Sterben nimmt Gott selbst die zerstörte Beziehung auf sich. Christliche Sühne ist deshalb immer Teilhabe an Christus. Sie ist kein eigenständiges religiöses Projekt, sondern Mitgehen mit Ihm. Wo wir Schuld bekennen, wo wir Verge-

***Wer weiß, dass ihm viel
vergeben wurde, liebt viel.
Wer glaubt, wenig zu brauchen,
bleibt innerlich verschlossen.***

bung annehmen, wo wir für andere bitten und eintreten, dort treten wir in diese Bewegung ein.

Gerade an dieser Stelle stellt sich jetzt aber vielleicht eine entscheidende Frage: Wenn doch Gott gnädig ist, wenn Vergebung Geschenk ist und nicht Leistung, warum braucht es dann überhaupt Sühne? Wäre es nicht einfacher, Schuld einfach „stehen zu lassen“ und auf Gottes Barmherzigkeit zu vertrauen? Diese Frage ist nicht neu, und sie ist berechtigt. Die Antwort der Heiligen Schrift lautet jedoch: Weil Schuld reale Folgen hat. Sie hinterlässt Spuren. Sie zerstört Vertrauen, verformt Beziehungen und verdunkelt das Herz. Vergebung hebt die Schuld auf, aber sie nimmt dem Men-

schen nicht automatisch die Verantwortung ab, sich der Wahrheit zu stellen und die Wunden ernst zu nehmen, die entstanden sind. Sühne ist deshalb kein Gegenstück zur Gnade, sondern ihre Konsequenz. Sie ist die Bereitschaft, sich den Folgen des eigenen Handelns zu stellen und sie nicht zu verdrängen. Wer wirklich Vergebung annimmt, wird den Wunsch verspüren, dass das Zerstörte nicht einfach ungeschehen gemacht, sondern geheilt wird. Sühne ist dieser heilende Weg. Sie anerkennt, dass Versöhnung Zeit braucht, dass Vertrauen wachsen muss, dass Schuld nicht nur „vergeben“, sondern auch „durchlitten“ werden muss – nicht aus Strafe, sondern aus Liebe. Gerade darin unterscheidet sich christli-

che Sühne grundlegend von bloßer Selbstanklage. Sie ist nicht kreisendes Schuldgefühl, sondern eine Bewegung nach vorn. Sie fragt nicht: „Wie schlecht bin ich?“, sondern: „Wie kann das, was zerbrochen ist, wieder heil werden?“ Diese Haltung ist zutiefst realistisch! Sie nimmt den Menschen ernst als verantwortliches Wesen und traut ihm zu, an der Wiederherstellung mitzuwirken. Darum ist Sühne auch heute unverzichtbar. Ohne sie bleibt Vergebung abstrakt und billig. Mit ihr wird Vergebung konkret und

***Wer bereit ist, Sühne zu leisten –
im Gebet, im Verzicht, im Dienen,
im geduldigen Ertragen
von Konsequenzen –,
der lässt sich verwandeln.***

glaubwürdig. Sie formt das Gewissen, schärft die Sensibilität für das Leiden anderer und bewahrt davor, die eigene Schuld zu verharmlosen. Wer bereit ist, Sühne zu leisten – im Gebet,

im Verzicht, im Dienen, im geduldigen Ertragen von Konsequenzen –, der lässt sich verwandeln. Und nur ein verwandeltes Herz kann wirklich Frieden empfangen und weitergeben. So wird Sühne zu einem Dienst am eigenen Heil und am Heil der Welt. Sie hält die Erinnerung wach, dass Liebe immer einen Preis hat – und dass dieser Preis im Christentum nicht Angst, sondern Hingabe heißt.

Für unser heutiges christliches Leben bedeutet das: Sühne hat ihren Ort eben im persönlichen Gebet, dort, wo wir aufhören, uns selbst zu beschönigen, und den Mut finden, ehrlich zu werden. Sie hat ihren Ort im Sakrament der Versöhnung, wenn wir es nicht als Pflicht oder Kontrolle verstehen, sondern als Raum der Frei-

heit. Sie hat ihren Ort in unseren Beziehungen, wo wir schuldig werden und schuldig bleiben können, wenn wir nicht vergeben oder um Vergebung bitten. Und sie hat ihren Ort im öffentlichen Zeugnis der Kirche, dort, wo Christen bereit sind, Verantwortung zu übernehmen für das Leid der Welt, ohne sich moralisch über andere zu stellen.

Sühne ist kein Weg zurück in ein dunkles „Schuldchristentum“. Sie ist ein Weg nach vorn – in die Wahrheit, in die Freiheit, in den Frieden. Sie ist der Mut, sich von Gott anschauen zu lassen, ohne

Sühne ist kein Weg zurück in ein dunkles „Schuldchristentum“. Sie ist ein Weg nach vorn – in die Wahrheit, in die Freiheit, in den Frieden.

Maske, ohne Ausrede. Und sie ist die Erfahrung, dass wir gerade dort nicht verworfen, sondern angenommen sind. Bitten wir den Herrn um ein Herz, das sich öffnen lässt. Ein Herz, das den Mut hat, sich zerreißen zu lassen, nicht aus Verzweiflung, sondern aus Vertrauen. Ein Herz, das wie das der Sünderin den Weg zu Jesus findet. Und bitten wir um die Gnade, den Frieden anzunehmen, den er uns schenken will – jenen Frieden, der aus der Vergebung wächst und der uns befähigt, selbst barmherzig zu werden. ■■



Foto: Irl

Gottesdienst und Stehempfang Pfarrer Josef Schemmerer feiert 60. Geburtstag

von Anita Irl



Unter den zahlreichen Gästen, die Pfarrer Josef Schemmerer (mittig) zu seinem 60. Geburtstag gratulierten waren auch (von links) Kirchenpfleger Michael Förstl, Bürgermeister Alfred Paulus, Jura-Hopfenkönigin Sophia Seitz, Kindergartenleiterin Eva Neudorfer, Schulleiterin Stefanie Haberl und Anita Irl, Sprecherin des Pfarrgemeinderates.

Foto: Irl

Mit einem festlichen Gottesdienst und einem Stehempfang im Pilgersaal feierte Pfarrer Josef Schemmerer am vergangenen Sonntag mit den Angehörigen seiner Pfarrei Mindelstetten seinen 60. Geburtstag.

Der am 17. April 1966 in Riedenburg geborene Seelsorger, wurde 1991 in Regensburg zum Priester geweiht und ist nach mehreren Seelsorge-Stellen seit 1. September 2021 Pfarrer der Pfarrei Mindelstetten und der Expositur Offendorf und betreut zudem die Wallfahrt zur heiligen Anna Schäffer.

Bei seinen Eröffnungsworten zum Pfarrgottesdienst sprach der Priester Gott seinen Dank aus für sein Leben und seine Berufung. Mit der „Missa brevis a tre voci“ von Michael Haydn machte der Kirchenchor die Messfeier zu einem musikalischen Geschenk für ihren Pfarrer. Dirigiert und begleitet wurde der Chor von Christina Schmailzl an der Orgel und von Gabriele Hirte und Maria Priemer mit ihren Geigen. Mit den Worten „da war eine Stunde der Himmel offen“ bedankte sich der Pfarrer bei den Musikerinnen, Sängerinnen und Sängern.

Beim anschließenden Stehempfang mit Blasmusik, der vom Pfarrgemeinderat organisiert worden war, konnte Anita Irl, Sprecherin des Pfarrgemeinderates, gut 200 Gäste begrüßen. Darunter waren die amtierende Jura-Hopfenkönigin Sofia Seitz, Bürgermeister Alfred Paulus, seine beiden Stellvertreter Jakob Lang und Roland Fürnrieder, Grundschulleiterin Stephanie Haberl, die Leiterin des örtlichen Kindergartens, Eva Neudorfer, Kirchenpfleger Michael Förstl und zahlreiche weitere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarrei. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Zum Geburtstag

viel Glück“ ließen die Besucher ihren Pfarrer hochleben. Während der ganzen Zeit des Empfangs nutzten die zahlreichen Gäste die Gelegenheit, dem Pfarrer persönlich zu gratulieren.

Ein besonderes Geschenk machte Bürgermeister Paulus dem Jubilar, als er erstmalig die neu kreierte Bürgermedaille der Gemeinde Mindelstetten überreichte. Der Männerchor überraschte das Geburtstagskind mit dem A-Cappella-Ständchen „Es muss ein Sonntag gewesen sein“.

Anstelle von Sachgeschenken hat Pfarrer Schemmerer bereits im Vorfeld um Spendengelder gebeten, mit denen er in der Pfarrkirche eine Dauerausstellung über kirchlich anerkannte eucharistische Wunder finanzieren möchte. ■■

Gebetserhörung: Deutschland

Diagnose Brustkrebs

Anfang September 2025 bekam ich die Diagnose „schnell wachsender aggressivster Brustkrebs“. Man sagte mir, ich bräuchte zuerst eine Chemotherapie, dann würde operiert, schließlich noch einmal Chemo. Ich begann mit einigen Freunden und Bekannten zur heiligen Anna Schäffer zu beten. In dieser Zeit wuchs in mir die Sicherheit, dass ich mir keine Chemo geben lassen soll. Nach sieben Wochen wurde ich operiert. Der Krebs hatte nicht gestreut und ist auch nicht mehr gewachsen. Auch das Gewebe daneben, die Lymphe, waren nicht befallen. Als nachoperative Behandlung folgte eine vierwöchige Bestrahlung. Dann hatte ich eine Besprechung beim Onkologen wegen einer Antikörper-Therapie. Der Arzt meinte: So etwas wie sie habe ich noch nie gehabt. Ich brauchte keine Antikörpertherapie mehr. Für mich war das eine große Gebetserhörung durch die Fürbitte der heiligen Anna Schäffer. Danke Anna! ❖

Diagnose Gesichtstumor

Unsere alte Mutter hatte vor ca. 15 Jahren einen Tumor im Gesicht. Er war bösartig und wurde operativ entfernt. Der Zustand hielt mehrere Jahre an. Seit zwei Jahren allerdings begann er wieder zu wachsen. Eine weitere Operation müsste laut Hautarzt in der Hautklinik vorgenommen werden. Ein Krankenhausaufenthalt für eine Frau dieses Alters (100 Jahre) mit anschließender Nachbehandlung, jeweils unter Einsatz eines Krankenwagens würde sehr strapaziös für sie sein. Wir beteten zur heiligen Anna Schäffer und legten der Mutter jeweils ein Reliquienbild auf den Tumor im Gesicht und hatten großes Vertrauen auf die Fürbitte unserer Heiligen. Der Hautarzt konnte bei einer weiteren Untersuchung feststellen: Der Tumor ist jetzt nicht mehr bösartig (auf einmal) und er streut auch nicht – der gegenwärtige Zustand ist: Der Tumor ist vollständig verschwunden. Danke, liebe Anna, für deine Hilfe. ❖

Zeugnis: Philippinen

E-Mail-Korrespondenz zur Priesterweihe von Jobert Gatmaitan mit Msgr. Johann Bauer:

Mitte Dezember 2025 erreichte mich folgende Email von Jobert Gatmaitan.

Sie, liebe Anna-Schäffer-Verehrer haben den jungen Philippino einige Jahre finanziell unterstützt über das Konto „Priesteramtskandidaten in der Weltkirche“. Er hatte zunächst einen bürgerlichen Beruf ausgeübt. Mit dem Eintritt in das Priesterseminar seiner Diözese fiel natürlich sein Einkommen weg. Darum war er sehr dankbar für die Unterstützung von unserer Seite. Hier sein Brief nach der Priesterweihe:

Friede sei mit euch!

Ich bin glücklich und dankbar, euch von der Gnade berichten zu dürfen, die ich von unserem Herrn empfangen habe. Am vergangenen Donnerstag, dem 11. Dezember 2025, wurde ich zum Priester unseres Herrn geweiht. Ich möchte euch und der ganzen Gemeinde von ganzem Herzen für eure beständigen Gebete und eure Begleitung danken. Möge Gott euch und die ganze Gemeinde weiterhin immer segnen. Bitte betet weiterhin für mich, damit ich immer ein Priester sein möge, der Jesus und seine Kirche von ganzem Herzen liebt.

Vielen herzlichen Dank.
Euer in Christus,
Jobert Martin Gatmaitan



Fotos: Gatmaitan

Am 16. April 2026 erreichte mich folgende Email, aus der hervorgeht, dass der Bischof dem Neupriester sehr viel zutraut und ihn offensichtlich dringend braucht.

Hallo Vater Johann,

frohe Ostern! Ich hoffe, es geht Ihnen gut. Möge der auferstandene Herr Sie weiterhin leiten und Ihnen jeden Tag begegnen.

Beten Sie weiterhin für mich, Vater. Ich bin nun als geistlicher Begleiter und Ausbilder der Seminaristen an das Philosophieseminar der Diözese versetzt worden. Außerdem bin ich für die Jugendarbeit in unserer Diözese zuständig. Bitte beten Sie weiterhin für mich und empfehlen Sie mich Jesus jedes Mal, wenn Sie beten und die Messe feiern. Ich habe zu kämpfen und muss mich gerade an diese neuen Aufgaben und Verantwortlichkeiten gewöhnen, da ich erst seit vier Monaten Priester bin. Manchmal frage ich mich, ob ich das trotz all meiner Schwächen schaffen kann.

Vielen Dank, Vater Johann, für Ihre Gebete.

In Christus verbunden,

Vater Jobert Martin




Priesteramts- kandidaten in der Weltkirche

**Für alle eingegangenen Spenden
ein herzliches Vergelt's Gott!**

Spendenkonto bei der
Raiffeisenbank Kreis Kelheim eG:

Priesteramtskandidaten in der Weltkirche

IBAN: DE21 7506 9014 0005 1401 37

BIC: GENODEF1ABS

Die göttliche Tugend: Gottesliebe

Die Heilige zeigte schon in früher Jugend einen hohen Grad von Liebe zu Gott, was sie vor allem durch öfteren Andachtsbesuch in der Pfarrkirche, durch ihren Tugend-eifer, ihren frommen und musterhaften Wandel bewiesen hat. Als ein besonderes wertvolles Dokument der Gottesliebe erweist sich ihr Vorsatz, den sie anlässlich ihrer ersten heiligen Kommunion am 12. April 1893 gemacht hat. Sie bot sich dem Heiland als Sühneopfer an. Im Jahre 1914 hat sie diesen Vorsatz erneuert und ihn schriftlich niedergelegt. ...

In ihrem Brief vom 28. Dezember 1921 schreibt sie der Oberin, Schwester Mansueta, Kösching: „Der Welt möchte ich ganz und gar tot sein und oft fällt es mir mehrere Tage hintereinander nicht ein, dass ich mich noch in diesem Tränentale befinde. Ich finde auch keinen Reiz an ihr, weder an Gold noch Reichtum – weder in Ansehen und Ehren u.s.f. Mein einziges Glück, meine Freude und meine Seligkeit ist Jesus allein, den ich liebe und der in meiner Seele wohnt.“

Durch ihr Beispiel, ihre Andachtsglut und menschliche Güte und Geduld wurde sie bald ein Apostel der Gottesliebe. In einem Brief vom 24. Mai 1921 meint die Dulderin: „Beeilen wir uns, jedes kleine Opfer aus Liebe dem Herrn anzubieten; nur alles Kleine und Unscheinbare, das auch ein wenig Opfer kostet, lege ich

mit der größten Liebe, soviel ich es arme Sünderin vermag, in die Hände des Heilandes.“

Aus Liebe zu Gott beobachtete sie alle göttlichen und kirchlichen Gebote und verabscheute die Sünde. Anna wurde in ihrer Gottesliebe wahrlich schwer geprüft durch die Mühsale eines stets kranken und scherzgequälten Körpers. Aber immer zeigte sie die gleiche Geduld und Liebenswürdigkeit sowie die Bereitwilligkeit, Ruhe und Seelenheiterkeit im Ertragen und Dulden. Es war ein volles und ganzes Ergeben in den Willen Gottes, wenn es auch schier unerträgliche Opfer kostete. In ihrem umfangreichen Briefepostolat kommt sie wiederholt auf die Liebe zu Gott zu sprechen. So schreibt sie am 8. März 1920 ihrer Brieffreundin Lina Pritzl: „Und mit jedem unserer alltäglichen Kreuzlein und Opfer, das wir tragen dürfen, können wir dazu beitragen zur Erhöhung der hl. Kath. Kirche und zur Erweiterung des eucharistischen Reiches der Liebe des göttlichen Herzens Jesu. Nicht wahr, Ib. Teure Seele, wir wollen leiden, dulden und sühnen für Christ Reich und seine Liebe.“

Gerade das Sühneleiden führte sie zu jener großen Heilandsliebe, die der Herr mit den schlichten Worten umschrieb: „Wer mein Jünger sein will, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“



In ihren „Gedanken und Erinnerungen“ meinte sie dazu: „Diese Worte, mit denen mich der göttliche Heiland einlädt Ihm nachzufolgen, sind mir die Grundfesten meines Herzens, auf welches das

Kreuz aufgerichtet ist. Und mit Liebe und Dankbarkeit will ich es begrüßen, mit Kreuzesliebe und Kreuzesdank soll der letzte Hauch meines Lebens verwehen!“ ❏

*Entnommen aus dem Buch von Emmeram H. Ritter
„Anna Schäffer - Eine Heilige aus Bayern“ S. 244 und 245*

Foto: Irl

Anna-Schäffer- Rundbrief

☐

Ich möchte in Zukunft den Anna-Schäffer-Brief zugesandt bekommen.

☐

Ich bin in Zukunft nicht mehr an der Zusendung des Rundbriefs interessiert.

☐

Meine Anschrift hat sich geändert.

Bitte hier die Abonummer eintragen.

Vorname

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Per Post, Telefax oder E-Mail an:
Kath. Pfarramt Mindelstetten,
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten,
Telefon: 08404/449, Telefax 08404/939313,
E-Mail: pfr.mds@t-online.de

Datenschutz:

Das Kath. Pfarramt Mindelstetten – Freundeskreis Hl. Anna Schäffer – gibt personenbezogene Daten nicht an unberechtigte Dritte weiter. Sofern wir auf externe Dienstleistung angewiesen sind, wie die Zusendung des Anna Schäffer Rundbriefes, übermitteln wir nur die erforderlichen Anschriften.

Die personenbezogenen Daten werden solange gespeichert, wie es für die Erfüllung der Pflichten erforderlich ist.

Bei Widerspruch werden Ihre personenbezogenen Daten gelöscht. Erfolgt kein ausdrücklicher Widerspruch, so gehen wir davon aus, dass Ihre Daten nicht gelöscht werden sollen und Sie den Rundbrief weiterhin erhalten wollen.

Ihren Widerspruch richten Sie bitte schriftlich an das:

Kath. Pfarramt – *Rundbrief Hl. Anna Schäffer* –
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten oder per E-Mail: pfr.mds@t-online.de

So erreichen Sie Mindelstetten:

Fahrplanauskunft zur Linienbus-Verbindung von Ingolstadt Hauptbahnhof, Ingolstadt ZOB (Zentraler Omnibusbahnhof) oder Ingolstadt Nordbahnhof nach Mindelstetten, Linie 9221 – Verkehrsverbund Großraum Ingolstadt (VGI),

Servicetelefon: 0841/97 43 93 33, Homepage: www.vgi.de

oder: FX7-VGI-Flexi Mindelstetten, Tel. 0800/8 44 28 44, online: flexi.vgi.de



Plan: Rottenkolber

Dank für Spenden

Für alle Spenden,
die für den Anna-Schäffer-Rundbrief
und für die Causa Anna Schäffer
im Allgemeinen eingegangen sind,
sage ich allen Spendern
auf diesem Weg
ein herzliches Vergelt's Gott.

Pfarrer Josef Schemmerer

Bei Spenden bis **300 Euro** gilt der Kontoauszug,
bzw. die Einzahlungs-Quittung der Bank beim Finanzamt
als steuerwirksame Spendenbescheinigung.
Wenn Sie eine Spendenbescheinigung wünschen,
benötigen wir Ihre Anschrift.

Beleg für den Auftraggeber / Einzahler-Quittung
Zuwendungsbestätigung siehe Rückseite

IBAN-Nr. des Auftraggebers

Begünstigter

K. KIRCHENST. MINDELSTETTEN

IBAN-Nr. des Begünstigten
DE09750903000101146130

Kreditinstitut des Begünstigten
Liga-Bank Regensburg

EUR

Auftraggeber / Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Quittung des Kreditinstituts bei Bareinzahlung

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

K . K I R C H E N S T . M I N D E L S T E T T E N

IBAN

D E 0 9 7 5 0 9 0 3 0 0 0 1 0 1 1 4 6 1 3 0

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 M 0 5

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

A N N A S C H A E F F E R S P E N D E

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

08

Datum

Unterschrift(en)

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: BIC und IBAN in GROSSBUCHSTABEN
und dabei Kästchen beachten!

Impressum

Herausgeber:

Pfarramt Mindelstetten, Anna-Schäffer-Freundeskreis,
Kirchplatz 2, 93349 Mindelstetten

Telefon: 084 04/449, Telefax: 084 04/93 93 13

Öffnungszeit Pfarrbüro: Dienstag von 9.00 bis 11.00 Uhr

E-Mail: pfr.mds@t-online.de, Homepage: www.anna-schaeffer.de

Für den Inhalt verantwortlich:

Johann Bauer, Pfr. i. R.

Fotos:

Anita Irl

Herstellung und Druck:

ITmedia GmbH, Stauffenbergstraße 2a, 85051 Ingolstadt

Gestaltung:

Grafisches Atelier Johann Weichselbaumer



HL. ANNA
SCHÄFFER

LEBEN & WIRKEN

PFARREI

WALLFAHRT

BÜCHER & MEHR



"DIE SONNE MEINES
LEBENS IST
JESUS CHRISTUS."



→ AKTUELLES ←

Erstkommunion in Mindelstetten
Großer Tag für fünfzehn Kinder



→ GOTTESDIENSTE ←

Gottesdienste in der Kirche
von Mindelstetten

Montag 8:15 Uhr oder 18:30 Uhr (siehe

aktuelle Gottesdienstordnung)

Donnerstag 18.30 Uhr

Freitag 16.00 Uhr oder 19:00 Uhr

Samstag 18.30 Uhr

Sonntag 09.30 Uhr

→ RUNDBRIEF ←

Hl. Anna Schäffer Rundbrief Dezember 2025



Kontakt

Impressum



DE EN CZ FR PT

26. Juli 2026



*Das Anna Schäffer
Geburts Haus ist am
Gebetstag, 26. Juli
2026, von 10.00 bis
18.30 Uhr geöffnet.*

Termine 2026 Pfarrkirche Mindelstetten

Anna Schäffer Gebetstag am Sonntag, 26. Juli 2026

08.00	Rosenkranz
09.00	Hl. Messe, Hauptzelebrant und Prediger: Prof. Dr. Dr. Johannes Hofmann, Regensburg
10.00 – 12.00	Beichtgelegenheit
10.15	Filmvorführung im Pilgersaal
11.00	Hl. Messe im außerordentlichen Ritus; Domvikar Msgr. Georg Schwager, Regensburg
14.00	Bruderschaftsandacht mit Weihe der Andachtsgegenstände
14.30 – 18.15	Beichtgelegenheit
15.45	Filmvorführung im Pilgersaal
16.45	Filmvorführung im Pilgersaal
17.30	Rosenkranz (Psalter)
19.00	Pontifikalgottesdienst, Hauptzelebrant und Prediger: Abt Thomas M. Freihart OSB, Benediktinerabtei Weltenburg im Gottesdienst Weihe der Andachtsgegenstände

Anna Schäffer Gedenktag, am Montag, 5. Oktober 2026

17.30	Rosenkranz (Psalter)
19.00	Hl. Messe, Hauptzelebrant und Prediger: H. H. Weihbischof Rupert Graf zu Stolberg, Erzdiözese München u. Freising anschließend Lichterprozession